© Christine Limmer, pfarrbriefservice.de

Papst Franziskus und die Kirche der Armen

bruder jordans weg
2 · 2017

BRUDER JORDAN
1866 – 1922

INHALT

2 Inhalt und Vorwort
3 Kirche der Armen
5 Der Jordan Treff für Bedürftige
9 Predigt von Weihbischof Meier am Bruder-Jordan-Wallfahrtstag
12 Obdachlosen-Wallfahrt nach Rom
14 In Frieden entschliefen
14 Wir danken Bruder Jordan
15 Das Flüchtlingsboot
16 Anno 1917 und Anno 1967
18 Theologie der Befreiung
20 Die Reformation und ihre Lieder
22 Heilig-Land-Fahrten
22 Haus Ohrbeck
23 Exerzitienhaus Hofheim
24 Bruder-Jordan-Wallfahrten

Berichte über das Leben und den Seligsprechungsprozess des Diener Gottes Bruder Jordan Mai (1866-1922)

63. Jahrgang – Heft 2/2017

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Herausgeber:
Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstraße 1
44143 Dortmund

Leitung:
Br. Klaus Albers ofm
Tel.: 0231 – 56 22 18 37

***Sekretariat**: Annette Stöckler*
Tel.: 0231 – 56 22 18 36
Fax: 0231 – 56 22 18 34
e-mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de

Schriftleitung:
Br. Peter Fobes ofm

Bildnachweise:
Sofern der Bildnachweis nicht auf den entsprechenden Seiten vermerkt ist, gelten folgende Copyrights:

Titelbild oben: Christine Limmer, pfarrbriefservice.de
Titelbild unten: Bruder-Jordan-Werk

S. 5-7: Alle Fotos von Helmuth Vossgraff

Alle übrigen Fotos sind Archivbilder der Franziskaner.

Liebe Leserin, lieber Leser,

während des Zweiten Vatikanischen Konzils schlossen sich lateinamerikanische Bischöfe zu einer Gruppe zusammen, die sich den Namen „Kirche der Armen“ gab. Zu den Initiatoren gehörte Erzbischof Helder Camara aus Brasilien, der sich stark der Probleme in der – wie es damals hieß – Dritten Welt annahm. Es gelang der Gruppe, den Konzilsteilnehmern die zum Himmel schreiende Not der Armen aus der südlichen Welt ans Herz zu legen. Die lateinamerikanischen Bischöfe verdeutlichten, dass Jesus Christus an der Seite der Bedürftigen, Leidenden und Entrechteten steht und dass er somit bei diesen Menschen zu suchen ist. Die Beiträge der Gruppe wurden dann in die Konstitution *Lumen Gentium*, einem bedeutenden Abschlussdokument des Konzils, aufgenommen. Und heute begegnet uns in Papst Franziskus ein Vertreter Lateinamerikas, der im Geist der Kirche der Armen lebt und handelt.

Unser Titelbild will das Zusammenspiel des aktuellen Papstes und der Kirche der Armen verdeutlichen: Das obere Bild zeigt Franziskus bei einer Audienz auf dem Petersplatz, das untere ist eine Aufnahme aus dem Jordan Treff für Bedürftige im Franziskanerkloster Dortmund.

Die Kirche der Armen ist diesmal der Leitgedanke von *bruder jordans weg.* Wir stellen einige Beispiele vor, in denen Kirche im sozialen Bereich engagiert ist. Dabei soll deutlich werden, dass es um mehr geht als um Mitleid und Mildtätigkeit, dass nämlich die Worte von Lumen Gentium durchscheinen (Art. 8): *Christus wurde vom Vater gesandt, „den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind“ (Lk 4,18), „zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk 19,10).* Das Konzilsdokument sieht in den Bedrängten das Bild Jesu Christi, der *selbst ein Armer und Leidender war (Art. 8).*

Wir laden Sie ein, liebe Leserinnen und Leser, sich von diesen Gedanken zu den Beiträgen unserer Zeitschrift, die das Thema aufgreifen, begleiten zu lassen.

In unserer vorigen Ausgabe begann die neue Serie „Gedenkjahre“. Mit diesen Rückblicken führen wir Sie durch die Geschichte von Kirche, Politik und Kultur und zu bedeutenden Persönlichkeiten. So wird Vergangenes wieder lebendig. Die Überschrift beginnt jeweils mit dem Wort „Anno ...“ – im Jahre. Diesmal sind es Konrad Adenauer und John F. Kennedy und ihr Zusammenwirken in einer politisch schwierigen Zeit.

Am 20. Februar waren wieder viele Pilgerinnen und Pilger zum Grab Bruder Jordans gekommen; vor 95 Jahren ist er gestorben. Auf Seite 9 lesen Sie die Predigt, die der Paderborner Weihbischof Dr. Dominicus Meier bei dem Festgottesdienst gehalten hat.

Mit den besten Wünschen und Grüßen für Sie alle, liebe Leserinnen und Leser

Annette Stöckler, Br. Klaus Albers ofm, Br. Peter Fobes ofm

„Jünger sein bedeutet, ständig bereit zu sein, den anderen die Liebe Jesu zu bringen, und das geschieht spontan an jedem beliebigen Ort, am Weg, auf dem Platz, bei der Arbeit, auf einer Straße.“
Papst Franziskus[1]

© Norbert Staudt, pfarrbriefservice.de

Kirche der Armen

Papst Franziskus und seine Botschaft

„Franz von Assisi. Er ist für mich der Mann der Armut, der Mann des Friedens, der Mann, der die Schöpfung liebt und bewahrt… Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!“[2] Diese Worte des Papstes könnten eine Überschrift über die vier Jahre seines Pontifikats sein. Papst Franziskus wünscht sich eine arme Kirche; er berührt die Gesellschaft weltweit durch solidarische Zeichen, er fordert die Christen zu einer radikalen Beobachtung des Evangeliums auf.

Viele Fragen werden laut. Wie geht das überhaupt, arm zu leben? Wie geht das in der Kirche? Wie geht das im Leben des einzelnen Menschen, des Christen? Fragen, die uns beunruhigen, die uns aufschrecken, ja die uns vielleicht stören.

Franz von Assisi und die Leidenschaft der Apostel

In der langen Geschichte der Kirche war immer mehr oder weniger das Armutsideal ein Stein des Anstoßes oder der Besinnung und des Um- oder Aufbruchs. Beispielhaft für ein Leben der Armut in der Kirche und darüber hinaus ist und bleibt Franziskus von Assisi. Als er 1209 mit elf Gefährten, in ärmliche Kutten gekleidet, vor dem reichen und mächtigen Papst Innozenz III. stand, spürte dieser, dass eine Reformbewegung von innen heraus wuchs. Ihre Regel: Das Evangelium Jesu Christi zu leben ohne Eigentum, in Gehorsam und in Keuschheit. Innozenz III. verstand dieses Anliegen und verteidigte es vor Kardinälen und der Kurie. Er erlaubte den Brüdern, wie die Apostel zu leben. Sie sollten mit leeren Händen den Frieden und das Heil zu den Menschen bringen und das Evangelium lebenspraktisch verkünden.

Die Armut der Apostel bedeutet nicht Nichtstun und Bettelei, sondern mit Leidenschaft und im Vertrauen auf die Sorge Gottes und die Solidarität der Menschen die Liebe Gottes, seine Güte und Barmherzigkeit den Menschen in der Welt und in der Kirche zu bringen. So lehrt es die Bergpredigt, die Jünger-Aussendung, Jesu Rat an die Reichen und die Zusage an die Apostel. Franziskus sagte bei einer Begegnung mit Papst Honorius III. unter anderem: „Ihr haltet ja den Erdkreis in Händen, und die Beschäftigung mit so großen Dingen lässt nicht zu, dass Ihr den Geringsten Eure Aufmerksamkeit zuwendet“ (2 Cel 25,6). Worte, die schlicht ausdrücken, in welcher Distanz die Monarchie der Kirche und ihr Hofstaat zur Basis des Gottesvolkes und zu Menschen am Rand der Gesellschaft lebten. Der erste Papst, der den Namen Franziskus wählte, wird 800 Jahre später Mittel und Wege finden, um immer wieder in direktem Kontakt zu einfachen, armen, kranken, gestrandeten, gescheiterten und verzweifelten Menschen zu treten, zum großen Entsetzen einiger Mitglieder der Kurie.

„So bricht die Freude im Guten Hirten auf, der dem verlorenen Schaf begegnet und es in den Schafstall zurückbringt. ... die Evangelisierenden [haben] den ‚Geruch der Schafe‘, und diese hören auf ihre Stimme.“
Papst Franziskus[3]
© Petra Schmidt / pixelio.de

Ein Papst, der nicht verurteilt, sondern aufrichtet

Wie befreiend für die ganze Kirche wirkt das Denken, Handeln, Reden von Papst Franziskus, der den Menschen mit seinen Nöten, Fragen und seinem Suchen, mit seinem Versagen und seiner Sehnsucht nach Heil und Heilung in den Mittelpunkt stellt, der nicht verurteilt, sondern aufrichtet. Weil Gott jeden Menschen maß-los liebt, sollen auch wir einander maß-los lieben. Papst Franziskus lebt diese Liebe, wenn er zum Beispiel in der Chrisammesse am Gründonnerstag 2013 zu den Priestern sagt: „Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe.“ Mit anderen Worten: Lebt da, wo die Menschen sind, und lebt so, dass es zu heilsamen Begegnungen kommt. Als Papst Franziskus jugendlichen Straftätern, auch Frauen und Musliminnen, die Füße wäscht, setzt er sich über ein Edikt der Vatikanischen Kongregation für den Gottesdienst von 1988 hinweg. Die Barmherzigkeit kennt keine Grenzen. „Tut dort etwas, wo der Schrei des Lebens zu hören ist. Wunden gibt es genug überall in der Welt und auch in der Kirche. Wer sich der Kirche nähert, muss offene Türen vorfinden“, so Papst Franziskus.

Veränderung wagen

In dem Buch „Papst Franziskus über Himmel und Erde“ sagt sein persönlicher Freund, der Rabbiner Abraham Skorka: „Es ist nicht einfach, in einer althergebrachten Struktur Dinge zu verändern. Deshalb beglückwünsche ich Sie dafür, den Teufelskreis durchbrochen zu haben. Dies ist nämlich unsere große Aufgabe.“ Woher nahm Franziskus von Assisi und woher nimmt Papst Franziskus die Kraft, zu sehen und zu handeln? Eine Antwort finden wir im Evangelium. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Ich muss meine Hände leeren, von dem abgeben, was ich habe, damit Gott seine Lebensfülle in diesen Leerraum legen kann. Dieses Leben ist ein Wagnis. Es fordert den ganzen Menschen. Und es gibt immer wieder Menschen, die sich dieser Forderung stellen. Im 12./13. Jahrhundert ein Franziskus von Assisi und 800 Jahre später ein Papst Franziskus.

Schw. Maria Bernadette Bargel osc
Klarissenkloster Kevelaer

---

[1] *Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ vom 24.11.2013, Nr. 127*
[2] *Papst Franziskus bei seiner ersten Audienz für Medienvertreter am 16.03.2013*
[3] *Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ vom 24.11.2013, Nr. 237 und Nr. 24*

Eine Tüte Zuhause

Der Jordan Treff für Bedürftige in Dortmund

Egal ob jemand keine Wohnung hat, kein Geld oder niemanden zum Reden – beim Frühstück für Bedürftige im Jordan Treff am Dortmunder Franziskanerkloster sind sie alle willkommen. Jeder bringt ein anderes Schicksal mit, keiner hat es leicht im Leben. Aber für alle ist der Treff wie ein Zuhause.

Toto lässt sich nix vorschreiben. Auch nicht, was er zu frühstücken hat an diesem Morgen vor den Türen des Jordan Treffs an der Franziskanerkirche im eiskalten Schatten der hohen Bäume des Ostenfriedhofs. Rucksack abgestellt, Schultern hochgezogen – das einzige, was wärmt, ist die Glut der dicken Zigarre, deren Rauch er tief bis in die Lungenspitzen zieht. Und die Tasse Kaffee, die er sich gerade vom Ausschank geholt hat. Aber der Inhalt der Tüte, die vor ihm auf dem Boden steht, wird ihm später den Start in den Tag doch noch erleichtern – auch wenn er ihm derzeit gewissermaßen noch etwas sachfremd erscheint: drei belegte Brötchen, ein Schokoriegel, eine Wurst. Aber genau dafür steht der Treff: Für einen guten Start in den Tag für alle, die keinen so guten Start ins Leben hatten. Oder die an irgendeiner Gabelung falsch abbogen, oder die schlicht das Glück verließ. Sind sie deshalb unglücklich?

Die ehrenamtlichen Helferinnen Gisela Schlösser und Hildegard Bahlo verteilen Lebensmittel

Rund 60 Menschen begrüßt die Einrichtung zwischen montags und samstags täglich zwischen neun und zehn Uhr zum „Bedürftigen-Frühstück“. Früher hieß das Obdachlosen-Frühstück, aber, sagt Bruder Klaus Albers, Leiter des Bruder-Jordan-Werkes, das treffe es ja nicht genau. „Ob einer kein Geld hat, keine Wohnung oder aber

Der ehrenamtliche Helfer Marcus Bahn bei der Kaffeeausgabe

Saubere Sitzgelegenheiten im Untergeschoss des Franziskanerklosters

keinen zum Reden, das spielt keine Rolle – all das gehört zur Bedürftigkeit“, stellt er fest. Die Schlange an der Ausgabe wird länger, die Leute stehen bis draußen. Die ehrenamtlichen Helfer Hildegard Bahlo, Gisela Schlösser und Marcus Bahn verteilen. „Milchschnitte?“, fragt Gisela Schlösser. „Danke“, brummt es zurück, „hab‘ ich schon.“ Wer wissen möchte, in welchen Schichten der BVB auch zuhause ist, der muss mal zu solch einem Frühstück kommen. Überraschend häufig sieht man schwarzgelb – ob „Pöhler“-Kappen oder Schals. Franziska (Namen sämtlicher Besucher geändert) ist dienstags, mittwochs und samstags da, „außer wenn Borussia n‘ Heimspiel hat“. Dann ist sowieso alles anders, „dann bin ich nämlich 30 Jahre jünger“. Das ganze Jahr spart sie auf ihre Dauerkarte, der BVB ist der Fixpunkt in ihrem Leben, so scheint es. Sie steht auf Süd hinterm Tor, weil sie sehen möchte, „wie die Kugel ‚reinkommt‘“. Nach kurzer Pause sagt sie: „Das ist mein zweites Wohnzimmer.“ Und man weiß einen Moment nicht, was sie meint – den Signal Iduna Park oder den Jordan Treff?

Bodo hockt auf einer Stufe und wirkt etwas unwillig. Er ist es aber nicht, aber man sieht ihm die Härte des Lebens an. Er ist schon älter. Früher hat Bodo auf einer Werft gearbeitet. „30 Jahre gebuckelt“, sagt er. Wovon letztlich 350 Euro Rente übriggeblieben sind. „Trotz der Grundversorgung ist das knapper als knapp“, knurrt er. Bodo erinnert sich, und man hat das Gefühl, er vergewissere sich der Rolle, die er ehedem mal gespielt hat: „Mensch, was haben wir früher Pötte hingestellt!“ Riesenschiffe! Und dann? Naja, erst die Konkurrenz der Standorte Bremen und Hamburg, dann das Werftesterben allgemein, die Asiaten mit ihren Blechbüchsen und, und, und. Job weg, Ehe kaputt – und als Hamburger letztlich im Binnenland gestrandet. Ein bisschen jedenfalls. Seit den 90er Jahren sei er zu Gast bei den Franziskanern. „Alles in Ordnung hier“, meint er, und wenn mal was aus dem Ruder liefe, griffen Bruder Klaus und Annette durch.

Annette Stöckler ist für die Organisation des Jordan Treffs zuständig. Sie sitzt in einem erst 2012 fertiggestellten Raum, dem man seinen Durchgangscharakter nicht mehr ansieht. Lang und schmal, weiß getünchte Wände, Gewölbedecke. Auf jedem Tisch stehen Blumen. „Immer“, sagt Bruder Klaus, „denn das macht die Gastlichkeit deutlich.“ Blumen! Davor gab es das Frühstück an der Pforte des Klosters.

Pawlo drückt sich mit seinem Rucksack an allen vorbei bis an den letzten Tisch. Der Pole ist allein, hat zuletzt in der Übernachtungsstelle für Nichtsesshafte geschlafen und nicht viel Spaß daran gefunden. Pawlo ist von melancholischer Freundlichkeit, kennt die deutsche Sprache noch nicht gut genug und wird so einem essentiellen Merkmal dieser Zusammenkunft beraubt: der Kommunikation. „Es gibt Stammgäste und Durchreisende“, sagt Annette Stöckler, „einige reden nicht, und andere können sich nicht in geschlossenen Räumen aufhalten – die nehmen ihre Brötchen und gehen.“ Leben ist halt immer persönlich.

Manche aber kämen mit Formularen, fragten um Rat. Jedem würde geholfen, alle dürften kommen. Nur – und jetzt sei nochmal an Bodos Aussage erinnert – dass im Treff auch durchgegriffen würde. Leute, die alkoholisiert seien oder aggressiv oder beides, fänden keinen Platz im Jordan Treff. Das gehe mitunter bis zum Platzverweis, fügt Bruder Klaus an. Allerdings gebe es viel mehr Freundlichkeit unter den Besuchern. Und: „Sie bringen am Ende der Stunde den Müll weg, sie fegen und räumen die Tische ab.“ Aber Anspruchsdenken gebe es auch. Wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum des Joghurts mal einen Tag überschritten ist und deswegen Kritik kommt, oder wenn sich jemand darüber beschwert, dass an einem Tag nur Schmierkäse im Angebot sei.

Sie beäugen sich sowieso, den Eindruck hat man mitunter. Manche finden, andere hätten nichts beim Bedürftigenfrühstück zu suchen, weil sie sogar eine Eigentumswohnung besäßen. Ist Annette Stöckler alles egal. „Wir fragen nicht

nach Sozialhilfeausweisen, wir kontrollieren hier nichts“, meint sie, „hier kann jeder selbst entscheiden, ob er bedürftig ist oder nicht.“

Im Durchschnitt täglich 180 Brötchen, 15 bis 20 Liter Kaffee, das sind im Jahr etwa 54 000 Semmeln und 4500 bis 6000 Liter Kaffee, was durchaus auch einen monetären Wert darstellt. Natürlich ist Bruder Klaus froh, dass sie einen Bäcker haben, der täglich – und dies bereits seit Jahren – 150 Brötchen spendet. Seinen Namen will der Wohltäter nicht genannt wissen. Andere spenden Geld oder Lebensmittel, und dass es irgendwann mal zu wenig wird, steht offenbar nicht zu befürchten. Insgesamt arbeiteten 35 Ehrenamtliche in der Einrichtung, an jedem Morgen sind es drei, die sich abwechseln.

„Es lief schon mal schlechter“, sagt Holger und zieht an der Zigarette. Er ist Diplom-Ingenieur. Es geht nicht um Genaueres, nur darum, dass offensichtlich was grundsätzlich schiefgelaufen ist. Stimmt wohl, räumt er ein. „Ich habe 660 Euro Rente plus 140 Euro vom Sozialamt“, stellt er fest. Nach Abzug aller Kosten wie Miete und Strom, Internet und Sozialticket blieben ihm 290 Euro im Monat zum Leben. Da ist er dankbar für Frühstück, auch für Hose und Schuhe aus der Kleiderkammer. Vor vier Jahren, sagt er, sei es ganz schlecht gelaufen. Jetzt, immerhin, habe sein Tag eine neue Struktur bekommen. Er fängt schon mal gut an, denn kurz nach neun ist Brötchenzeit bei den Franziskanern. Wie gesagt, es lief schon mal schlechter. Aber läuft es gut? Die Frage stellt sich Holger nicht. Nicht gleich in Frage stellen, was funktioniert.

Es ist die Gemengelage aus persönlichen Fehlern und Schicksalsschlägen, es gibt da immer eine Schnittmenge. Es gibt Lernprozesse und beginnendes Engagement, wenn es darum geht, wieder das in den Griff zu kriegen, was sich der Einflussnahme entwand. Manchmal alleine, manchmal zu zweit. Petra leidet unter Panikattacken, lebt ohne festen Wohnsitz und muss deshalb akzeptieren, dass man ihr Hartz IV strich. Krankenversichert ist sie auch nicht, also bekommt sie keine Medikamente. „Ich hab‘ auch noch ein paar andere Probleme“, sagt sie trocken. Mit Hilfe der Diakonie versucht sie, ihr Leben wieder ein wenig mehr in den Griff zu bekommen. Sie ist bei Toto untergeschlüpft. Toto ist zu 100 Prozent schwerbehindert und nimmt sich vor, im nächsten Jahr einen Job in einer Behindertenwerkstatt nicht nur zu suchen, sondern sogar zu finden. Zum Glück hätte er eine Wohnung. „Wir helfen uns jetzt gegenseitig“, sagt er. Toto raucht, Petra trinkt Kaffee. „Pilotenfrühstück“ sagte man früher dazu.

Frühstück: Kaffee, Brötchen (in der Tüte), Schokoriegel, Teigrolle

Wichtige Infos für die Bedürftigen an der Pinnwand

Der Morgen ist längst hell, aber die Sonne wärmt noch nicht. Sie stehen in dicke Jacken gehüllt vor dem Eingang. Sie sprechen miteinander, manches kommt rau daher, aber es wird auch gelacht. Ein Besucher greift sich seine Sachen und verlässt das Gasthaus der Franziskaner mit schwarzrotgoldener Tuchtasche in der linken und einem schwarzen Plastik-Müllsack in der rechten Hand. Der Tag kann jetzt kommen. Er geht an einer Frau vorbei, die sich darüber freut, dass „hier sogar Hunde willkommen sind“. Korrekt ginge es zu im Treff, das Frühstück sei lecker und schön warm sei es ebenfalls. Es ist das einfache Wohlfühlvokabular für einen kalten Wintermorgen.

Die drei Ehrenamtlichen beginnen, die Küche aufzuräumen. Brötchen zu schmieren, die Geschirrspülmaschine zu füllen und die Tische abzuwischen. Das kann auch eine zufriedenstellende Arbeit sein, wenn man sie für andere tut. „Ich habe nach meinem Ruhestand hier angefangen, weil ich in einem Team etwas Sinnvolles machen wollte“, sagt Hildegard Bahlo. Tabletts zu tragen, Tüten zu füllen, das kann auch etwas mit Erkenntnisgewinn zu tun haben. „Ich habe hier gelernt, wie wenig es manchmal braucht, dass sich ein Leben wendet.“ Man vergewissere sich jedes Mal, wie gut man es selber getroffen habe. In die gleiche Richtung denken Gisela Schlösser und Marcus Bahn ebenfalls. Ihr fällt manchmal ein: „Mein Gott, geht’s mir gut!“ Marcus Bahn stellt darüber hinaus fest, dass es ja nicht bloß Armut ist, was die Besucher in den Jordan Treff zieht, sondern eine Menge individueller Probleme, die zur Armut führen. Jeder hat sein Schicksal.

Hat Eberhard auch. Eberhard war Augenoptiker und benötigte irgendwann mal „Abstand von der Gesellschaft“, wie er sagt. Er stellte sein Leben in Frage. In der Konsequenz ist das nicht immer hilfreich, aber es sei eben sein Weg gewesen. „Leider hat der Alkohol dabei eine tragische Rolle gespielt“, stellt er fest. Irgendetwas stimmte grundsätzlich nicht. Später diagnostizierte ein Arzt bei ihm das Asperger-Syndrom, eine Autismus-Form. „Ich habe es immer gewusst“, sagt er heute. Es hat ihn ein wenig aus der Kurve getragen, aber ganz kurvenfest war er ja früher auch nicht. Sein Leben lang hatte er sich die Frage gestellt, warum es bei ihm nicht so laufe, wie bei anderen. Nun hatte er die Antwort: Es lag an seiner Individualität. Er musste sie nur anerkennen. Er könne nun endlich „bei sich“ anfangen mit der Arbeit. Eberhard wirkt nicht unglücklich.

Das ist das Schöne: Man kann immer mit der Arbeit anfangen, jederzeit. Sogar vor dem Jordan Treff bei den Franziskanern. Nur muss man sich bei ihnen hinten anstellen.

Text: Dirk Berger
Fotos: Helmuth Vossgraff

Mit Ihrer Spende an das Bruder-Jordan-Werk können Sie den Jordan Treff unterstützen.

Bitte als Verwendungszweck „Jordan Treff“ angeben.

Am 20. Februar 2017 jährte sich zum 95. Mal der Todestag Bruder Jordans. Der Paderborner Weihbischof Dr. Dominicus Meier, ehemals Abt der Benediktiner in Meschede, hatte freundlicherweise die Teilnahme an der Wallfahrt zugesagt. Viele Pilgerinnen und Pilger waren an diesem Tag zum Grab Bruder Jordans nach Dortmund gekommen. Der Weihbischof feierte um 10 Uhr das Pontifikalamt und hielt die Festpredigt. Anschließend war Zeit und Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch sowie zum stillen Gebet an Jordan-Grab.

Predigt von Weihbischof Dr. Dominicus Meier OSB am 20. Februar 2017 in der Franziskanerkirche Dortmund

Liebe Schwestern und Brüder, gestatten Sie mir, diese Predigt mit zwei sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen zu beginnen.

Eine Erste: Es kann **jederzeit** passieren, jedem von uns. Es kann passieren und es wird immer wieder passieren, dass einem von jetzt auf gleich etwas abhandenkommt. Etwas ganz Bestimmtes, ein ganz Bestimmter. Es kann passieren, dass auch Gott mir mitten im Alltag aus dem Blickfeld

Weihbischof Dr. Dominicus Meier bei der Predigt

Nach dem Festgottesdienst ging der Weihbischof mit den Franziskanern und den Altardienern zum Gebet ans Jordan-Grab

schwindet, wie weggewischt. Eben noch war seine Gegenwart ganz fraglos da, jetzt aber ist davon nichts mehr zu spüren. Der Faden ist gerissen, ich habe Gott verloren und ich fühle mich genauso: verloren.

Die zweite Erfahrung entnehme ich der Heiligen Schrift, aus dem 29. Kapitel des Propheten Jeremia: „So spricht der Herr: Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen.“ Wie ein ergänzender Gegensatz – nicht als Widerspruch – gehört diese zweite Erfahrung zur ersten. Gott lässt sich finden und er macht es uns leicht. Gottsucher müssen eigentlich nur eins: Sie müssen ihr Herz öffnen.

Der Weihbischof nahm sich Zeit zum Gespräch

Ja, Gottsuche ist Herzenssache. Dein Innerstes. Mein Innerstes. Wie erschütternd ist es, wenn ich in mich hineinschaue und meine Armseligkeit erkenne, meine Wunden und gleichzeitig meine Sehnsucht wahrnehme, geheilt zu werden und heil, mit Gott eins zu werden. Wer kennt nicht diese Sehnsucht nach restlosem Verstehen – in Gegenseitigkeit. Keine Fragen mehr. Nur Vertrauen. Manche können es auch überhaupt nicht in Worten ausdrücken, wie ihr Herz Gott gesucht hat, was sie sich ersehnt haben, was sie erwartet haben. Die Suche nach Gott hat etwas Intimes. Gottsuche ist Herzenssache, davon war Bruder Jordan überzeugt und er wusste, dass er seine ganz persönliche Antwort geben musste auf Gottes Werben nach ihm.

Liebe Schwestern und Brüder, es liegt ein Spannungsbogen zwischen diesen gerade beschriebenen menschlichen Erfahrungen: verloren und gefunden, aufgewühlt und beruhigt, beraubt und beschenkt. Größer kann der Spannungsbogen des Lebens kaum gezeichnet werden. Es sind Grenzerfahrungen, die schon jede für sich genommen mich als Person ganz herausfordert, mich anfragt und nach meiner Antwort sucht. Ich bin fest davon überzeugt, dass Bruder Jordan ein Mensch war, der Zeit seines Lebens nach seiner Antwort auf diese spannungsreiche Lebensfrage gesucht hat. Er war ein Mensch, der in den verschiedenen persönlichen und klösterlichen Stationen seines Lebens die Erfahrungen von verloren und gefunden, aufgewühlt und beruhigt, beraubt und beschenkt gemacht hat. Vieles scheint von außen betrachtet in seiner Biographie und seinem Auftreten nicht zusammenzupassen. Man unterschätzte ihn und sein Herz. Doch er ließ sich davon nicht beirren. Er war ein Mensch, der immer neu nach seinem Lebensort fragte und mit Gott ins Gespräch kam, stoisch treu in seinen klösterlichen Diensten und gleichzeitig empfindsam offen und zerbrechlich im nächtlichen Ringen mit Gott. Wo ist der Ort, an dem ich fragen darf? Wo darf ich mit meiner Gottesferne und meiner Gottinnigkeit sein? Wo darf ich mich dieser Lebensspannung stellen und wo kann ich sie aushalten? – Diese auch unsere Fragen kannte Bruder Jordan allzu gut.

Wir haben uns an diesem Vormittag in der Kirche des Franziskanerklosters versammelt. Wir sind hier an einem Lebensmittelpunkt von Bruder Jordan zusammengekommen, weil wir hier einen Raum der Sammlung finden, weil wir einen Raum

Das Küchenteam und viele andere helfende Hände sorgten für das leibliche Wohl der Pilgerinnen und Pilger

vorfinden, in dem wir unsere Lebensfragen im Kontext von Bruder Jordan stellen und mit ihm gemeinsam nach Antworten suchen dürfen. Diese Klosterkirche wird zum Brennpunkt menschlicher Erfahrungen und Hoffnungen. Fragen stellen – sich auf die Suche machen – Antworten versuchen – Leben wagen: Das darf hier sein. Hier darf ich mich fallen lassen in die Hand Gottes und die Hände von achtsamen Menschen. Wenn auch von draußen der pulsierende Lärm der Stadt in den Kirchenraum dringt, hier kann ich mich sammeln und mich den Fragen meines Lebens stellen. Hier darf ich wie Bruder Jordan von dem sprechen, womit ich anderswo nicht gehört werde. Wenn ich mich auch oft verloren und einsam fühle, beengt von der alltäglichen Einspurigkeit oder richtungslos zerstreut, hier darf ich mich hineinbegeben in eine Gemeinschaft von Lebens- und Gottsuchern, wie es Bruder Jordan eben auch tat. Leben mit Gott und in einer Gemeinschaft, eingebunden in die Alltäglichkeiten eines klösterlichen Alltags und verbunden mit Menschen, die suchend an die Klosterpforte klopften.

Es ist wie in den Seligpreisungen, dass alles Leben aufeinander bezogen ist: das Arme mit dem Reichen, das Trauernde mit dem Getrösteten, das Verfolgte mit dem Geschützen, das Friedliche mit dem Gewalttätigen, das Herz mit Gott. Es ist sicher anmaßend, dieser großen liebenden Wirklichkeit Gottes einen Raum zu bauen – das wussten alle Baumeister des Glaubens. Und doch ahnen wir alle, wie sehr wir solche Räume brauchen, in denen unsere Herzen Heimat finden, in denen wir einander im Herzen finden. Diese Kirche, das Kloster als Ganzes und auch das Grab von Bruder Jordan sind in der Ausgespanntheit und Aufgewühltheit unserer Zeit und unserer Fragen ein Ort der Ruhe, ein Herzensort. Ja, inmitten dieser Stadt gibt es schon über viele Jahre einen Ort, an dem in Treue zur Regel des heiligen Franziskus Gott in der Welt von heute aufgespürt und Räume der Hoffnung eröffnet werden. Räume, in denen Experimente und Wagnisse des Lebens nicht nur geduldet, sondern gewünscht sind. Von den hier Lebenden ging und geht ein herzlicher Friede aus, der Menschen ergreift. Bruder Jordan war so ein vom Frieden mit Gott ergriffener Mensch. Der heutige 95. Todestag von Bruder Jordan nimmt uns mit hinein an den Ort, wo Frieden in der Begegnung mit Gott wachsen kann und zum Auftrag für die Welt wird. Hier ist ein Ort, wo das Herz zum Herzen sprechen kann, hier ist ein Ort, wo der Mensch Gott und Gott den Menschen findet.

Lassen wir unser Herz heute durch diesen Lebensort und das tugendhafte Leben von Bruder Jordan neu anrühren und werden wir zu Boten des Friedens mitten in einer zerrissenen und aufgewühlten Welt. Amen.

Predigtreihe aus dem Bruder-Jordan-Jubiläumsjahr 2016.

Das Bruder-Jordan-Werk hat hierzu eine Broschüre herausgegeben. Das Heft enthält außer den Predigten der Reihe auch diejenigen, die Abt Aloisius am 20.2.2016 und die P. Cornelius am 1.9.2016 gehalten haben.

Die Broschüre erhalten Sie zum Preis von 3,80 Euro im Bruder-Jordan-Werk. Bestelladresse:

Bruder-Jordan-Werk
c/o Franzikanerkloster
Franziskanerstraße 1 · 44143 Dortmund
Tel.: 0231 562218-36 · Fax: 0231 562218-34
E-Mail: info@jordanwerk.de

„Um auf Wellenlänge mit Gott zu gehen …“

Internationale Obdachlosen-Wallfahrt nach Rom

Ein ergreifender Augenblick:
Papst Franziskus lässt sich von den Pilgerinnen und Pilgern segnen
© Osservatore Romano

Im Mai des vergangenen Jahres erreichte uns in Gubbio, dem Zentrum der Kölner Obdachlosenseelsorge, eine E-Mail der französischen Initiative fratello. In dieser Mail wurde für die Teilnahme an einer geplanten internationalen Obdachlosen-Wallfahrt nach Rom geworben. Wir unternehmen ohnehin von Gubbio aus jedes Jahr zwei Fahrten mit wohnungslosen Menschen: im Frühjahr eine eher „fromme Fahrt“, stille Tage der Besinnung, und im Herbst dann eine Ferienfreizeit in einem Selbstversorgerhaus. Nun also noch eine dritte Reise?

Der Entschluss zur Teilnahme wurde gefasst

Wir waren etwas skeptisch, ob das sinnvoll und nötig ist. Andererseits wäre eine Wallfahrt nach Rom mit einem Besuch bei Papst Franziskus für wohnungslose Menschen, deren Leben oft heftig durchkreuzt wurde, mit Sicherheit eine ermutigende Erfahrung. So beschlossen meine Kollegin Schwester Franziska Passeck und ich, mit einer kleinen Gruppe an dieser geplanten Pilgerreise teilzunehmen. Der Kölner Weihbischof Ansgar Puff war ebenfalls daran interessiert uns zu begleiten. Vielleicht würde es ja genügen, wenn der Weihbischof mit Schwester Franziska und einer kleinen Gruppe wohnungsloser Pilger nach Rom reisen würde. Dann könnte ich in der Zeit unsere Gubbio-Aktivitäten in Köln aufrecht erhalten.

Die Wirklichkeit holte uns dann aber bald ein. Sehr schnell sprach sich die Einladung zum Papst nach Rom in den verschiedenen Wohnungslosen-Initiativen und unter den Obdachlosen herum. Auch manche Diözesan-Caritasverbände griffen das Anliegen auf. So starteten wir Kölner Pilger im November dann mit 20 Personen vom Kölner Hauptbahnhof aus mit dem Zug über Nacht nach Rom. Weihbischof Ansgar musste einen der beiden Pilgerbusse des Caritasverbandes begleiten, so dass ich für ihn einsprang. Insgesamt machten sich rund 150 Pilger aus dem Erzbistum Köln, rund 300 Pilger aus Deutschland und wohl um die 4000 obdachlose und bedürftige Wallfahrer insgesamt auf den Weg nach Rom.

Die Papst-Audienz war der Höhepunkt

Ein besonderer Moment war dann die Audienz mit den obdachlosen Pilgern aus ganz Europa bei Papst Franziskus. Der Jubel der Pilger beim Einzug des Papstes ließ die Audienz-Halle erbeben. Viele wollten ihm die Hand schütteln, ihn wenigstens berühren. Es war fast wie im Evangelium, als Jesus durch die Menge schritt und die blutflüssige Frau ihn unbedingt berühren wollte, zumindest den „Saum seines Gewandes“, um geheilt zu werden (Mt 9,20-21). Eine Vertreterin aus unserer Kölner Gruppe, Rosi, durfte sogar ganz vorne beim Papst sein. Sie wurde von ihm begrüßt und gesegnet. Den Rosenkranz, den sie bei dieser Begegnung

Die Kölner Gruppe zusammen mit einer kleinen Gruppe aus Essen. Rechts Br. Markus Fuhrmann ofm, in der Mitte Br. Hermann-Josef Schlepütz ofm, der die Essener Gruppe begleitete
© Thomas Rettler

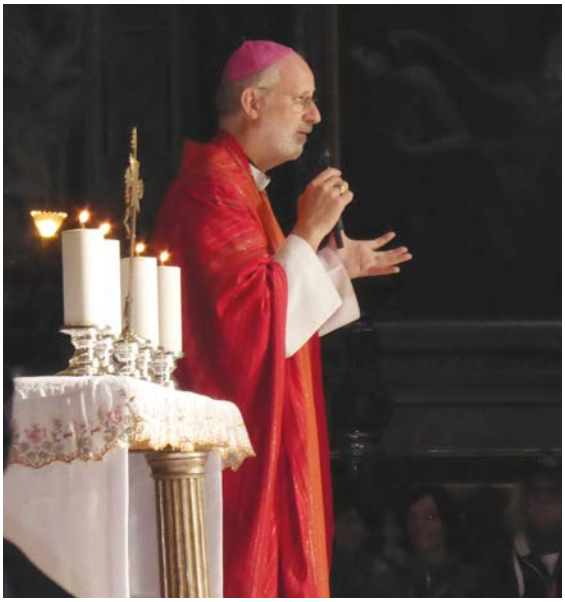
geschenkt bekam, trägt sie noch heute stets in ihrer Tasche. Besonders in dunklen Momenten ihres Alltags schenkt er ihr Trost und Zuversicht.

Es folgte eine bewegende Ansprache des Papstes, in der er betonte, dass die Sorge um die Armen wesentlich für die Frohe Botschaft ist: „Um auf Wellenlänge mit Gott zu gehen, müssen wir nahe bei den Armen sein; denn die Armen stehen im Zentrum des Evangeliums!“

Ein ergreifender Augenblick

Am Ende der Audienz, noch vor dem Auszug des Papstes, umringte plötzlich eine Gruppe von Wohnungslosen den Heiligen Vater. Die Sicherheitsleute waren irritiert. Doch alles blieb friedlich. Ganz still legten sie dem Papst die Hände auf. Sie beteten mit ihm – und segneten ihn schließlich. Ein ergreifender Augenblick: Der Papst der Armen wird von den Armen gesegnet! Für mich eine unvergessliche Sternstunde im vergangenen Jahr.

Br. Markus Fuhrmann ofm, Köln



Weihbischof Ansgar Puff während eines Gottesdienstes mit den Pilgerinnen und Pilgern
© Thomas Rettler

Gubbio

„Gubbio – Kirche für Menschen auf dem Weg“, so lautet die Einrichtung, die in den Räumen der alten Franziskanerkirche in der Ulrichgasse zu Köln untergebracht ist. Hier sind Menschen, die am Rande leben, zu Gespräch und Gottesdienst eingeladen. Zur Seelsogsarbeit von Gubbio gehört aber besonders auch die Begegnung mit den Obdachlosen auf der Straße.

Weitere Infos über Gubbio finden Sie im Internet unter gubbio.de

In Frieden entschliefen

Edmund Bartels – Salzkotten
Franziska Bartels – Rietberg
Christine Breuckmann – Castrop-Rauxel
Gerda Bonné – Aachen
Thekla Efken – Stavern
Frieda Eggs – Bietigheim
Hubert Hengstebeck – Münster
Elisabeth Hollmann – Rüthen
Karlheinz Kost – Bonn
Margret Lange – Dortmund
Richard Liemann – Ahaus
Heinrich Lohbreyer – Dorsten
Reinhard Neuhaus – Balve
Hannelore und Franz Oelgeklaus – Horstmar
Werner Schiffgen – Witten
Bernhard Schweier – Rheda-Wiedenbrück
Georg Stern – Szczedrzyk (Polen)
Hedwig Sobernack – Steinheim
Edeltraud Stockdreher – Menden
Elisabeth Thomas – Beckum
Bruno Wagner – Nürnberg

Wir danken Bruder Jordan

Ich möchte mich herzlich bei Bruder Jordan und der Gottesmutter für ihre Fürsprache bei Gott in verschiedenen Anliegen bedanken. Man kann immer zu ihnen beten, wenn man Hilfe braucht. (T. J. in R.)

Heute möchte ich mich bei Bruder Jordan und der Gottesmutter für ihre Fürbitte bei Gott in meinen Anliegen um die Gesundheit, bei meinen Ängsten und Sorgen bedanken. (J. K. in V.)

Ich bedanke mich bei Bruder Jordan und der Gottesmutter. Sie haben mir schon so oft geholfen. (I. J. in A.)

Heute möchte ich mich bei Bruder Jordan bedanken. Er hat mein Gebet erhört. Ich werde weiter um seine Seligsprechung beten. (A. H. in W.)

Wir möchten uns bei Bruder Jordan und der Gottesmutter bedanken. Mein Sohn hat einen neuen Arbeitsplatz bekommen. (A. W. in G.)

Ich möchte mich bei der Gottesmutter und bei Bruder Jordan bedanken, dafür, dass sie einige meiner Gebete erhört haben.
Vor ein paar Wochen habe ich darüber geschrieben, wie viele Sorgen und Ängste ich zu tragen habe. Ein Beispiel ist die Sorge um meinen Ehemann, bei dem plötzlich eine unerklärte Kalkablagerung an der Hauptschlagader festgestellt wurde. Meine ständige Angst war, er könne einen Schlaganfall bekommen. Vor ca. zwei Wochen war er noch einmal zur Kontrolle. Es wurde festgestellt, dass seit seiner ersten Untersuchung vor knapp einem Jahr sich die Ablagerungen um einen Millimeter verkleinert haben und es somit nicht noch mehr geworden ist. Unsere Freude war riesengroß. Ich vertraue weiterhin auf die Fürsprache von der Gottesmutter und Bruder Jordan in diesem Anliegen.
Eine weitere Sorge war die um unseren Sohn (13 Jahre). Dass er oft weinend nach Hause gekommen ist, weil er aufgrund seines Kleinseins gehänselt wurde. Das hat sich mittlerweile etwas gelegt, und ich finde, er ist ein gutes Stück gewachsen. Auch für dieses Anliegen werde ich weiterhin bei der Gottesmutter und Bruder Jordan vorsprechen.
Auch mich selbst betreffend hatte ich ein Anliegen, und zwar Schmerzen an der Rippe unterhalb der Brust. Auch hier bin ich erhört worden. Ich bin so dankbar dafür, dass es mir diesbezüglich besser geht. Auch in diesem Anliegen werde ich weiterhin zu Bruder Jordan und der Gottesmutter beten und vertraue auf ihre Fürsprache.
Was mich zur Zeit noch sehr beschäftigt ist das Verhältnis zu meinem Sohn. Dadurch, dass es bei ihm sicherlich nicht so gut läuft, haben wir sehr oft Streit miteinander. Ich wünsche mir, dass Bruder Jordan mir auch hier zur Seite steht und mehr Frieden und Harmonie in die Familie bringt, dass unser Sohn seinen richtigen Weg findet und sich schulisch verbessert und nicht an die falschen Freunde gerät. (I. E. in W.)

Herzlichen Dank sagen möchte ich hiermit Bruder Jordan, in aller größter Sorge und Not hat er mir heute wieder im Gebet zu Gott geholfen.
Danke auch der lieben Gottesmutter Maria, ohne ihre Hilfe hätte ich nicht Bruder Jordan kennengelernt. Es war auf meiner Wallfahrt nach Werl vor 28 Jahren. Danke für all diese Zeit und die viele Hilfe in meinem Leben.

Danken möchte ich auch für das vergangenen Jahr 2016, wo ich lange Monate ein großes Herzleiden hatte und in letzter Minute in großer Not ins Krankenhaus kam, wo mir geholfen wurde. Danke, dass ich danach wieder die Pflege an meinem an Demenz erkrankten Mann ausüben konnte. Alle Kraft aber in dieser Zeit war immer das tägliche Gebet mit Bruder Jordan, dem ich alles sagen konnte. Dadurch habe ich wieder neuen Mut gefunden. Lieber Gott, ich danke dir für jede Stunde eines Tages, und dass Du mir Bruder Jordan zur Seite gestellt hast. Ist er doch in all den Jahren mir ein bester Freund geworden, dem ich alles sagen kann. So wie er sage ich: Danke, wie gütig ist doch der liebe Gott.
(E. R. in H.)

Das Flüchtlingsboot

Zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit im Kölner Dom

Aktionen, die ins Auge fallen, sagen oft mehr als tausend Worte. Hier ein Beispiel zur Flüchtlingsproblematik. Ein sieben Meter langes Boot macht zurzeit seine Runde im Erzbistum Köln und stellt allen, die es sehen, die Frage: Was müssen Menschen wohl daheim erlebt haben, dass sie sich in einem solchen Boot – mit 80 bis 100 Menschen völlig überfüllt – aufs offene Meer begeben?

Das Erzbistum Köln hatte das Boot im vergangenen Jahr erworben. Es wurde von Malta an den Rhein gebracht. Am Fronleichnamsfest feierte Kardinal Woelki über dem Boot die Heilige Messe. Dabei wurde für alle Menschen auf der Flucht gebetet. Die Kollekte des Gottesdienstes war für die Seenotrettung Moas bestimmt. In der Predigt sagte der Erzbischof über die Flüchtlinge: „Ihr Schrei nach Gerechtigkeit, ihr Schrei nach Würde und Frieden ist Gottes Schrei – hören wir ihn?“

Das Boot, das bis zum 13. November, dem Abschluss des Jahrs der Barmherzigkeit, im Kölner Dom aufgestellt war, ist typisch für den Einsatz durch Schleuser auf der Route von Libyen nach Italien. Solch ein nur 7 Meter langes Fischerschiff ist mit 80 bis 100 Personen völlig überladen. Die Menschen haben keinen Schutz vor Sonne, Kälte oder Wellen; sie leiden an Bord unter Sonnenbrand, Erschöpfung, Atemnot oder werden gar zerquetscht.

Nach der Abschlussfeier des Jahrs der Barmherzigkeit, die Kardinal Woelki am 13. November im Kölner Dom hielt, begann das Flüchtlingsboot seine Reise durch das Erzbistum. Zunächst kam es in die Kirche Maria Lyskirchen am Rheinufer der Stadt; dort wurde die Krippe in dem Boot aufgebaut – zum Nachdenken: Auch Jesus befindet sich im Flüchtlingsschiff.

Br. Peter Fobes ofm, Neviges

Das Flüchtlingsboot in der linken Turmhalle des Kölner Doms
© R. Granz, Pressestelle / Erzbistum Köln

Anno 1917 und Anno 1967

Vor 100 Jahren wurde John F. Kennedy geboren

Vor 50 Jahren starb Konrad Adenauer

Unsere Serie „Gedenkjahre“ verbindet diesmal zwei Persönlichkeiten, Politiker in der schwierigen Zeit einer zerrissenen Welt.

Konrad Adenauer – Erster Kanzler der Bundesrepublik

Der 1876 in Köln geborene Konrad Adenauer wurde 1917 Bürgermeister seiner Heimatstadt, 1933 aber von den Nationalsozialisten entlassen. Die folgende Zeit verbrachte er zeitweise im Gefängnis und immer mit dem Verbot, politisch tätig zu sein, was für ihn ein großes Opfer bedeutete. Daher war seine große Stunde gekommen, als er 1949 mit 74 Jahren zum Kanzler der neu gegründeten Bundesrepublik gewählt wurde. Vorher hatte er sich von Professor Martini, einem Internisten der Bonner Universitätskliniken, untersuchen lassen und gefragt, ob seine Gesundheit für das politische Amt ausreichend sei. Zwei Jahre werde er wohl durchhalten können, so die Antwort des Professors. Daraus wurden vierzehn Jahre.

John Fitzgerald Kennedy – Präsident der Hoffnung

In diese Zeit fiel auch die Amtsperiode des amerikanischen Präsidenten John Fitzgerald Kennedy. Er wurde 1917 in Brookline in Massachusetts/USA geboren und war irischer Herkunft. Am 8. November 1960 gewann er die Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Im April 1961 besuchte Bundeskanzler Adenauer ihn in Washington. Es war die erste Begegnung der beiden Staatsmänner. In seinen „Memoiren“ wird Adenauer später berichten, wie er den 43 Jahre jungen Kennedy damals erlebt hat: „Er bewies eine schnelle Auffassungsgabe und verband mit klarer Gedankenführung den Sinn für das Wesentliche. Vor allem schien er auch eine gesunde Portion Misstrauen zu besitzen. Er hatte die Eigenschaft, zuhören zu können, und machte den Eindruck, dass er sehr fleißig war.“

Im Mai 1961: John F. Kennedy begrüßt Konrad Adenauer am Eingang des Weißen Hauses in Washington
© bpk / Hanns Hubmann

Der Mauerbau in Berlin

Unvergesslich in der deutschen Geschichte bleibt Kennedys Berlin-Besuch 1963. Zur Vorgeschichte sei in Erinnerung gerufen: Die Errichtung der Mauer am 13. August 1961 erschütterte die ganze Welt. Weil die Krise die westlichen Verbündeten betraf – Frankreich, Großbritannien und die USA, die die Verantwortung über die Westsektoren der Stadt übernommen hatten, – war auch Kennedy gefordert. Zusammen mit den Franzosen und Briten protestierte er nachdrücklich mit einer ernsten Mahnung an die Sowjetunion. Er entsandte seinen Vizepräsidenten Johnson sowie den ehemaligen Militärgouverneur Clay als Sonderbeauftragte nach Berlin. Wie Adenauer in seiner Regierungserklärung erläuterte, die er am 18. August 1961 anlässlich des Mauerbaus vor dem Bundestag gehalten hat, ginge es nicht nur um das Schicksal Berlins, sondern um das Schicksal aller Deutschen.

Im Juni 1963: John F. Kennedy und Konrad Adenauer mit Berlins Regierendem Bürgermeister Willy Brandt auf der Fahrt durch die geteilte Stadt. Im Hintergrund das Brandenburger Tor, davor die Mauer

© bpk / Will McBride

Kennedys Besuch in Berlin

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, welche Bedeutung der Berlin-Besuch des amerikanischen Präsidenten am 26. Juni 1963 hatte: Er war für viele Bewohner der geteilten Stadt ein starkes Hoffnungszeichen.

In seiner Rede, die Kennedy in englischer Sprache vor dem Schöneberger Rathaus hielt, sagte er zweimal auf Deutsch: „Ich bin ein Berliner.“ Jedes Mal antworteten die Zuhörerinnen und Zuhörer mit lautem Jubel und Klatschen. Interessant ist es, in welchem Zusammenhang er diese Worte jeweils gesprochen hat. Zunächst, im Anschluss an die Begrüßung: „Vor 2000 Jahren war die stolzeste Äußerung: ‚Ich bin ein Bürger Roms.‘ Heute, in einer Welt der Freiheit ist die stolzeste Äußerung: ‚Ich bin ein Berliner.‘“ Sodann nahm Kennedy auf die Teilung der Stadt Bezug: „Es gibt viele Menschen in der Welt, die nicht verstehen oder die sagen, dass sie nicht verstehen, worin der große Unterschied zwischen einer freien Welt und einer kommunistischen Welt besteht. Lasst sie nach Berlin kommen!“ Und die Mauer direkt ansprechend, unterstrich er: „Diese Mauer [ist] nicht nur eine Beleidigung in geschichtlicher Hinsicht, sondern auch ein Delikt an den Werten der Humanität.“ Am Schluss der Rede gab er der Berliner Bevölkerung die Hoffnung: „Wenn ALLE frei sind, dann können wir dem Tag entgegenblicken, an dem diese Stadt wieder vereint wird und an dem diese Stadt, dieses Land und das große Europa in einer friedlichen und zuversichtlichen Welt leben werden.“ Kennedy schloss mit den Worten: „Alle freien Menschen, wo immer sie auch leben mögen, sind Bürger von Berlin. Deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf zu sagen: ‚Ich bin ein Berliner.‘“

Seine Ermordung am 22. November 1963 erfüllte die Berliner mit tiefer Trauer. Viele Einwohner der Stadt versammelten sich wieder am Rathaus Schöneberg, wo eine Kundgebung dem unvergesslichen US-Präsidenten gewidmet war. Ein Zeitzeuge berichtet später: „(...) stand ich an der Südseite des Platzes, leise weinend wie fast alle anderen dort, während des Zapfenstreichs nach Kennedys Tod.“

Br. Peter Fobes ofm, Neviges

Die Zitate der Kennedy-Rede wurden aus dem Englischen übersetzt von Waltraud Ströter, Langenberg

Theologie der Befreiung

Aktueller Stand

Wo steht die Theologie der Befreiung heute, wohin hat sie sich entwickelt, gibt es sie überhaupt noch? Papst Franziskus hat die Kirche neu für die Not der unterdrückten und leidenden Menschen sensibilisiert. Daher ist es angebracht, auch neu nach der Theologie der Befreiung zu fragen.

Die Option für die Armen

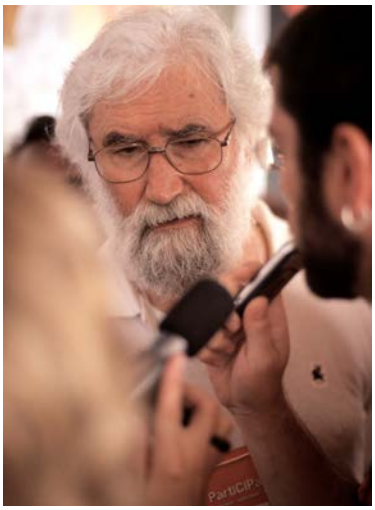
Die Anfänge der Befreiungstheologie, wie sie besonders in Mittel- und Südamerika bekannt wurde, liegen in den 1960er Jahren. Engagierte Christinnen und Christen fingen damit an, eine Antwort auf den Schrei der unterdrückten und in Hunger und Elend lebenden Menschen zu suchen. Es war die Zeit, in der die Länder der sogenannten *Dritten Welt* sich verstärkt ihrer Situation der Unterdrückung und Ausbeutung bewusst wurden und die betroffenen Menschen nach Freiheit strebten. Das Nachdenken über diese Zustände, die mit einem moralischen Verfall und dem Bruch mit Gott einhergingen, führte zur Theologie der Befreiung. Sie forderte eine klare „Option für die Armen“. Die Bibel lehrt, dass Gott das Leben in Fülle will und der Anwalt der Unterdrückten ist. Daher ging es nicht nur um praktisches Handeln, wozu auch die Einflussnahme auf die Politiker gehörte, sondern ebenso um die Begegnung mit Christus. Denn die wirkliche Befreiung, die Seele und Geist mit einschließt, ist ein Geschenk der Gnade Gottes.

Der Papst aus Argentinien

In seinem Buch „Franziskus aus Rom und Franz von Assisi“[1] geht der Theologe und ehemalige Franziskaner Leonardo Boff der Frage nach, ob der aktuelle Papst ein Vertreter der Befreiungstheologie sei, zumal er aus Südamerika stammt. Wie Boff erläutert, hatte sich in Argentinien eine theologische Strömung entwickelt, die sich „Theologie des Volkes“ oder „Theologie der Volkskultur“ nennt. Ihr fühlte sich Pater Bergoglio, bevor er zum Papst gewählt wurde, immer verbunden. Wegen der besonderen Situation in Argentinien besitzt sie andere Ausdrucksformen als die Befreiungstheologie, stimmt mit ihr aber in der Sache überein, nämlich

Weihbischof Gregorio Rosa Chavéz, hier mit Jugendlichen in der Werkstatt des „Proyecto 2000“. In diesem Projekt erhalten gefährdete Jugendliche und Aussteiger aus Mara-Banden die Chance auf eine Ausbildung.

© Martin Steffen / Adveniat



Leonardo Boff: „Viele haben sich gefragt, ob Papst Franziskus, weil er aus Lateinamerika kommt, ein Anhänger der Befreiungstheologie ist.“
© Escher / Adveniat

den Armen und Entrechteten beizustehen und sie in ihrem Bestreben nach Befreiung zu stärken. In diesem Sinne hatte Pater Bergoglio sich bisweilen mit den Machthabern Argentiniens angelegt.

Wie Papst Franziskus sich damals als Vertreter der Theologie des Volkes verstand, so erhebt er auch jetzt unerschrocken die Stimme für die Befreiung der Unterdrückten, der Armen und derer, denen Unrecht geschieht. Obwohl er nicht das Wort „Befreiungstheologie“ in den Mund nimmt, lebt und handelt er – so betont Boff – nach deren Grundsätzen.

Die Theologie der Befreiung heute

Papst Franziskus ist also ein Beispiel dafür, dass die Theologie der Befreiung auch heutzutage gelebt wird. Dies ist sehr offensichtlich, und notleidende Menschen fühlen sich von ihm angesprochen und verstanden.

Ein weiteres Beispiel: Weihbischof Gregorio Rosa Chavéz aus San Salvador setzt sich für gefährdete Jugendliche ein. Weil sie keine Zukunftsperspektiven haben, schließen sie sich oft kriminellen Vereinigungen an, den gefürchteten Mara-Banden. Während die Regierung auf die Jugendkriminalität nur mit Gegengewalt antwortet, versucht Chavéz in schwierigen Verhandlungen zu vermitteln. Außerdem schafft er Ausbildungsmöglichkeiten für die jungen Menschen, damit sie sich nicht den Banden anschließen beziehungsweise eine Perspektive haben, wenn sie wieder aussteigen. Chavéz gilt als Vertreter der Befreiungstheologie. Sein Vorbild ist Erzbischof Oscar Romero, der 1980 wegen seines Einsatzes für die Entrechteten ermordet und 2015 seliggesprochen wurde.

Die Theologie der Befreiung ist nach wie vor existent und aktiv. Sie hat sich in jüngster Zeit neuen Bereichen zugewendet, darunter der Globalisierung, die für die weltweite Zunahme der Armut verantwortlich gemacht wird. Weitere aktuelle Themen sind die besondere Situation benachteiligter Frauen und die Bewahrung der etwa durch Ausbeutung bedrohten Natur, der Schöpfung Gottes.

Br. Peter Fobes ofm, Neviges

---

[1] *„Franziskus aus Rom und Franz von Assisi – Ein neuer Frühling für die Kirche – eine Zwischenbilanz“, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 2015*

Baumwollernte in Horqueta, Paraguay. Auch der sorgsame Umgang mit der Natur als Schöpfung Gottes ist heute Thema der Befreiungstheologie.
© Escher / Adveniat

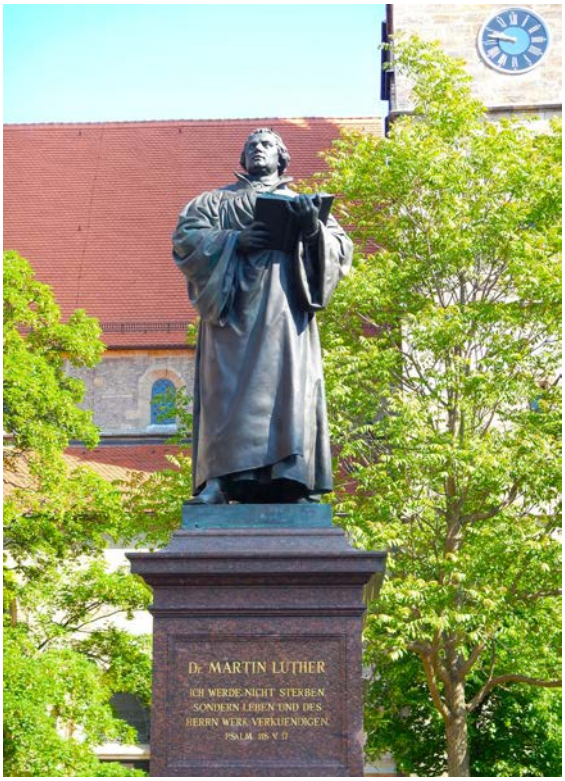
Von der Macht des Singens – Die Reformation und ihre Lieder

Ein Beitrag zum Reformationsjahr 2017

Momentan wird über Martin Luther und die Reformation viel geschrieben, jedoch wird der Bereich der Kirchenmusik wenig beachtet. Dabei ist gerade der Gemeindegesang eine Frucht der Reformation und es sich lohnt, hierüber mehr kennen zu lernen – auch im Blick auf die Ökumene.

Die Kirchenmusik in der Zeit vor Luther

Wie lautlos war sie bis dahin: die heilige Messe in der normalen Kirche vorreformatorischer Zeit. Wo nicht die Singknaben einer Chorschule zu hören waren oder der gregorianische Choral eines Klosters erklang, da beschränkte sich die Musik in der Liturgie auf die Gesänge des Priesters. Auch eine Orgel war nur in seltensten Fällen in einer normalen Kirche hörbar. Wenn überhaupt, dann nur in herausgehobenen, eher höfischen Kirchen. Die normalen Gottesdienstbesucher jener Zeit mussten sich mit ihrer Gebetsschnur begnügen, konnten an Festen den Weihrauch riechen, die Glocken hören und das gesprochene oder gesungene Wort des Liturgen aufnehmen, selbstverständlich in Latein.



Martin-Luther-Denkmal in Erfurt
© Simone El, pfarrbriefservice.de

Die Musik jener Zeit blieb als etwas allzu weltliches in den Bereich außerhalb der Kirchenmauern verbannt, wo Stadtpfeifer und Straßenmusikanten ihren kärglichen Kreuzer damit verdienten, den Bürgern einer Stadt und ihren Besuchern eine noch so schlichte Erfahrung von Musik zu vermitteln.

Luthers Einsatz für die Kirchenmusik

Was für eine traurige Anmutung, in einer Kirche die Bilder von musizierenden Engeln zu sehen und nichts von ihnen zu hören. Und mehr noch muss jemand wie der junge Luther die hörbare Musik vermisst haben, wenn er in den Psalmen von Saitenspiel und Pfeifen, von klingenden Zimbeln las und davon, dass das Lob des Herrn zu singen sei (siehe Psalm 150 auf Seite 21). Wenn er doch zugleich hörte, wie die Menschen bei der Ernte oder bei einer Hochzeit, an der Wiege des Neugeborenen oder im Gasthaus sehr wohl ihre Lieder anzustimmen vermochten.

Es war eine der genialen Eingebungen Luthers: Er brachte die Menschen dazu, auch in der Kirche, beim Gottesdienst zu singen. Kein Chor sollte das übernehmen. Die Menschen selbst sollten mit den Melodien ihrer althergebrachten Lieder das „neue Lied Jesu Christi“ singen. So wurde das aktualisiert, was damals zu Pfingsten geschehen war: Die einfachen Menschen öffneten ihren Mund, wurden mündig und hörten sich und den Heiligen Geist durch sich reden. Sie bekommen das Privileg und die Würde zurück, Gott auf sein Liebeslied eine klingende Antwort geben zu können. Und indem sich die Menschen singen hören, spüren sie, welche Kraft ihr gemeinsames Singen darstellt.

Das Lied als Machtfaktor. Wenn einer alleine singt, ist es nur ein Lied. Wenn viele gemeinsam singen, dann ist das der Beginn einer neuen Zeit. So könnte man einen modernen Liedtext abwandeln. Noch eindrücklicher haben diese Kraft des Singens

und der Lieder später die amerikanischen Sklaven des 19. Jahrhunderts erlebt, die sich mit ihren Spirituals und Gospels im wahrsten Sinne des Wortes frei gesungen haben.

Luther selbst betätigt sich dabei sowohl als Lieddichter als auch als Komponist. Nicht selten greift er Lieder für den Gemeindegesang auf, die die Menschen außerhalb des Gottesdienstes singen. So zu sehen beim Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ (Gotteslob Nr. 237). Ursprünglich ist es die Melodie eines alten Liedes, das bei verschiedensten weltlichen Festen gesungen wurde. Luther versieht das altbekannte Lied mit einem neuen, weihnachtlichen Text, der im Blick auf seine kurzen Strophen auch schon von Kindern gesungen werden kann.

Der Gesang als Mitwirkung des Volkes im Gottesdienst

Zugleich ist die Einführung des Volksgesangs im Gottesdienst ein riesiger Schritt zur Alphabetisierung des normalen Volkes. Denn schon bald ließ Luther Gesangbücher drucken und in den Kirchen den Menschen in die Hand geben. Zum ersten Mal in ihrem Leben halten Menschen ein Buch in der Hand und fangen an, im Singen der bekannten und neuen Lieder erste Leseerfahrungen zu machen. Dabei ist schwer auszumachen, ob das Singen der Lieder mehr das Fortschreiten der Reformation beflügelt hat, oder ob die Reformation die Weiterentwicklung der Kirchenmusik befördert hat. Wahrscheinlich beides. Und irgendwann, wenn auch viel später, drangen die deutschen Kirchenlieder auch unaufhaltsam in den katholischen Gottesdienst. Luther sei Dank. Wir Katholiken müssen nicht alle seine theologischen Aussagen teilen, aber die Tatsache, dass wir spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als Gemeinde bei der heiligen Messe aus einem deutschen Gesangbuch singen können, das ist im Wesentlichen auch sein Verdienst.

Br. Dietmar Brüggemann ofm, Neviges

PSALTER 150

In der Lutherübersetzung

Das große Halleluja

Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum,
lobet ihn in der Feste seiner Macht!

Lobet ihn für seine Taten,
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!

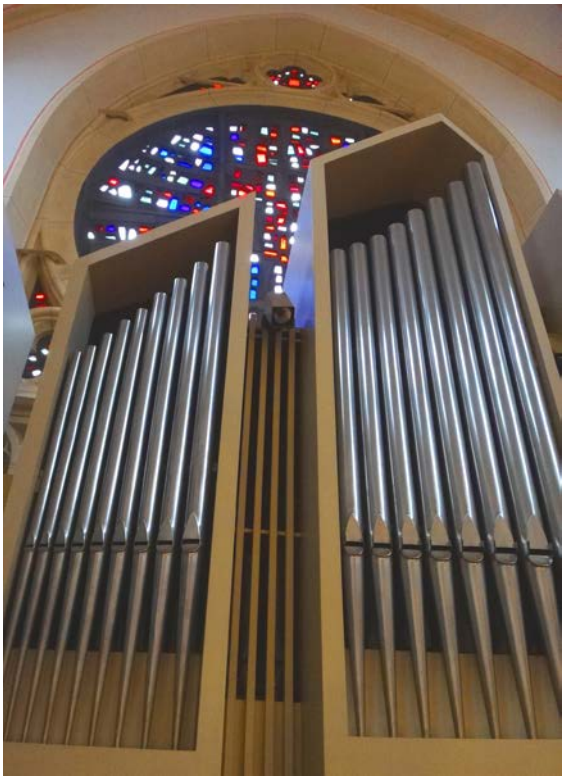
Lobet ihn mit Posaunen,
lobet ihn mit Psalter und Harfen!

Lobet ihn mit Pauken und Reigen,
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!

Lobet ihn mit hellen Zimbeln,
lobet ihn mit klingenden Zimbeln!

Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!
Halleluja!

Lutherbibel, revidierte 2017,
©2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart



Teilansicht der Orgel in der Franziskanerkirche Dortmund

Kommissariat des Heiligen Landes
P. Werner Mertens OFM
Klosterstr. 17, 59457 Werl

Telefon: 02922 982-131
Telefax: 02922 982-154
E-Mail: info@heilig-land.de

Heilig-Land-Fahrten 2017 und 2018

Besinnungstage für Heilig-Land-Pilger und Interessierte
Fr 1.9. bis So 3.9.2017
Das Besinnungswochenende findet im Haus Maria Immaculata, Mallinckrodtstr. 1, Paderborn statt. Als Referent hat Br. Petrus Schüler ofm, Jerusalem, zugesagt. Das Thema lautet: „Mit Jesus in Jerusalem“

Heilig-Land-Fahrt Herbst 2017 (HF2017)
13.10. bis 21.10.2017
Israel/Palästina: unter anderem Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Berg Tabor, See Genezareth

Heilig-Land-Fahrt Ostern 2018 (ON2018)
26.3. bis 3.4.2018
Von Montag in der Karwoche bis Oster-Dienstag Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Berg Tabor, Heiligtümer am See Gennesaret u.a.

Informationen zu den Reisen und zu den Besinnungstagen und zur Anmeldung sind bei obenstehender Adresse erhältlich.
Die genauen Angaben finden Sie auch auf der Internetseite: heilig-land.de

---

Katholische Bildungsstätte
Am Boberg 10
49124 Georgsmarienhütte

Telefon: 05401 336-0 · Telefax: 05401 336-66
E-Mail: info@haus-ohrbeck.de
Internet: haus-ohrbeck.de

Katholische Bildungsstätte Haus Ohrbeck

Haus Ohrbeck ist eine anerkannte Heimvolkshochschule des Landes Niedersachsen in Trägerschaft des Bistums Osnabrück und des Franziskanerordens. Es bietet Raum für unterschiedliche Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse. Durch die ruhige Umgebung ist Haus Ohrbeck auch ein Ort der Einkehr und der persönlichen Reflexion. Hierzu dient insbesondere die hauseigene Kapelle.

Ausgewählte Veranstaltungen

Fr 7.7. (17:00) bis So 9.7. (13:00) 2017

„Der Herr gebe Dir Frieden!“

Der „Geist von Assisi“ – Die Friedensmission des hl. Franziskus

Im Vorfeld des Weltfriedenstreffens der Gemeinschaft von Sant’ Egidio im September 2017 in Münster und Osnabrück nimmt das Seminar die Friedensmission des hl. Franziskus von Assisi in den Blick. Es beschäftigt sich mit Facetten des Friedens, die sich im »Geist von Assisi« finden: Frieden zwischen den Religionen, Frieden in den Kommunen, Frieden in der Kirche und Frieden in der eigenen Seele. Die unterschiedlichen Beiträge in den Schriften des hl. Franziskus bilden die Grundlage.

P. Franz Richardt ofm, Haus Ohrbeck

Fr 29.9. (18:00) bis So 1.10. (13:00) 2017

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“

Wochenende für alleinerziehende Frauen und ihre Kinder von 3 bis 16 Jahren

Uns allen ist es eigen, bewusst oder unbewusst, nach sinnvollem und geglücktem Leben zu suchen. Wir fragen nach der Deutung und Bedeutung unseres Lebens im Ganzen wie auch der einzelnen Lebensereignisse, sammeln Erfahrungen in Situationen und mit Personen, versuchen uns immer wieder neu zu orientieren. Dabei erleben wir, dass sich unsere Vorstellungen, Ziele, Prioritäten, Erwartungen wandeln und dass auch wir selbst uns verändern. Wir nehmen Abschied – oft schmerzlich – von Einstellungen, Zielen, Menschen und schließen Türen, um Kraft zu gewinnen für Neues, für Aufbruch und Bewegung.

Maria Feimann, Haus Ohrbeck

Die Kosten für die Teilnahme können im Haus Ohrbeck erfragt werden.
Informationen über das Gesamtprogramm und zu Anmeldungen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse.

Kreuzweg 23
65719 Hofheim am Taunus
Internet: exerzitienhaus-hofheim.de

Telefon: 06192 9904-0
Telefax: 06192 9904-39
E-Mail: info@exerzitienhaus-hofheim.de

Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung

Das **Exerzitienhaus der Franziskaner in Hofheim** ist offen für Menschen verschiedener Überzeugungen, Erfahrungen und Lebensgeschichten. Die hauseigene Kapelle lädt zum Verweilen, Stillwerden, zum Gebet und zur Teilnahme an der Liturgie ein.

Ausgewählte Veranstaltungen

Fr 2.6. (18:30) bis Mo 5.6. (13:00) 2017

Wind of change – Der Geist weht, wo er will

Pfingstival für Familien mit Kindern aller Altersklassen

Pfingsten als Geburtstag der Kirche hat Menschen auf eine neue Spur gesetzt. Der Geist Gottes ist es, der weht, wo er kann, und der uns antreibt, Veränderungen zu gestalten und Neues zu wagen: für uns persönlich, in der Familie, in der Kirche, in Politik und Gesellschaft.

Br. Stefan Federbusch ofm, Hofheim, und Team

Mo 3.7. (18:30) bis So 9.7. (9:00) 2017

„Gönn dir eine Zeit zum Aufatmen“

Einzelxerzitien im Sommer

Impulse zur Bibel- und Lebensbetrachtung, persönliche Gebets- und Reflexionszeiten, tägliches Begleitgespräch, durchgängiges Schweigen, Feier der Eucharistie

Br. Norbert Lammers ofm, Hofheim
Schw. Ruth Walker, Franziskanerin, Flüeli/Schweiz

Fr 25.8. (18:30) bis So 7.8. (13:00) 2017

Vom inneren Kind zum selbstbewussten Erwachsenen

Workshop

Dieser Worshop lädt ein, das eigene innere Team (inneres Kind, Richterin etc.) zu entdecken und zu stärken. Die Selbstwahrnehmung zu schulen, so dass wir auch schwierigen Situationen im Außen selbstbewusster und klarer begegnen können.

Dr. Isolde Macho, Theologin u. Meditationsbegleiterin, Idstein

Fr 8.9. (18:30) bis So 10.9. (13:00) 2017

Leben aus der Kraft der Ursymbole: Weg

Meditationswochenende

Elemente des Wochenendes sind: Textliche Impulse, Meditation, Zeiten der Stille, Austausch in der Gruppe, kreatives Tun

Br. Stefan Federbusch ofm, Hofheim

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Exerzitienhaus erfragt werden.

Informationen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse. Auch wird Ihnen das Jahresprogramm gerne zugeschickt. Das Jahresprogramm gibt es auch als pdf-Version. Es kann unter info@exerzitienhaus-hofheim.de angefordert werden.

Unsere Zeitschrift ist eine Gabe an die Freunde Bruder Jordans; es wird kein Bezugsgeld erhoben. Freiwillige Spenden können mit der Anschrift „Bruder-Jordan-Werk“ auf das Konto 15 161 800, Bank für Kirche und Caritas Paderborn, BLZ 472 603 07 (IBAN DE60 4726 0307 0015 1618 00 und BIC GENODEM1BKC) überwiesen werden. Mit dem Vermerk „Jordan Treff“ können Sie die Arbeit des Bruder-Jordan-Werkes für obdachlose und bedürftige Menschen unterstützen. Dem Heft liegt zur Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Mit Genehmigung der Ordensoberen. – Druck: Rhein-Ruhr Druck, Dortmund

Einladung zu Pilgergottesdiensten am ersten Dienstag jedes Monats unter dem Leitwort:

Damit Begegnung Leben schenkt!

6. Juni 2017	**10.00 Uhr**	Pater Ralf Preker, Werl *Jesus und die kanaanäische Frau – Lernen wollen*
4. Juli 2017	**10.00 Uhr**	Pater Werner Mertens, Werl *Jesus und der Mann mit der gelähmten Hand - heilende Worte sprechen*
1. August 2017	**10.00 Uhr**	Bruder Klaus Albers, Dortmund *Jesus und die gekrümmte Frau – Niedergedrückte aufrichten*
5. September 2017	**10.00 Uhr**	Pater Hans-Georg Löffler, München *Jesus und die Zwölf – Anderen etwas zutrauen*

Wir laden Sie ein

bei einer Bruder-Jordan-Wallfahrt, einem Einkehrtag oder Ausflug …

… die Gestalt und die Spiritualität Bruder Jordans kennenzulernen,
… an einer Führung in der Franziskanerkirche teilzunehmen,
… einen Einkehrtag mit einer Gruppe Ihrer Gemeinde bei uns zu verbringen,
… sich im Gespräch über das Leben Bruder Jordans zu informieren,
… die Dienste der Franziskaner kennenzulernen,
… theologische Fragen und Themen in Impuls und Gespräch zu bedenken,
… beim Mittagessen oder bei Kaffee und Kuchen miteinander zu plaudern,
… einen Wortgottesdienst zu gestalten oder eine Heilige Messe zu feiern.

Herzlich willkommen in Dortmund!

Annette Stöckler Br. Klaus Albers

Bruder-Jordan-Werk im Franziskanerkloster · Franziskanerstraße 1 · 44143 Dortmund
(0231) 562218-36 oder (0231) 562218-37 · (info@jordanwerk.de)